

Christopher Zimmer  
(UN)GEREIMTES

100 REIMEREIEN  
UM DES REIMES WILLEN

ProgrammZeitung Basel  
Webkolumne 2012–2015

1 – Poetik

Reim dich  
oder ich schlag dich  
sprach der Vers zu sich  
und krümmte sich  
gar fürchterlich  
doch unterm Strich

-----

passt's nich...

## 2 – Schizophrenia

Es klagt das Ei,  
allein es sei  
und spricht: «Ei, ei,  
ich bin so frei!»  
Und bricht entzwei.

Doch einerlei,  
es wurd' nicht 2.  
Die Moralei  
der G'schichterei  
war'n Spiegelei.

### 3 – Amphibisch

Ein Frosch sprang viel zu hoch  
bis zu 'nem Ast und doch  
hielt er sich eine Stunde noch,  
bis er sein Lieblingsessen roch,

'ne Purpurschnecke, die vorüberkroch.  
Ach, Hunger ist ein schlimmer Koch!  
Der Frosch fiel tief und noch und noch  
und hinterliess ein purpurrotes Loch.

4 – Alte Schule

Ach, schaut doch nicht so ungemein betroffen drein!  
Das Haus, das wollte doch nur höflich sein,  
als es das Dach zog vor der Dame, die so fein.  
Was soll's! Jetzt regnet's halt von oben rein.

Ach, schaut doch nicht so ungemein betroffen drein!  
Das Haus, das wollt' doch nur besonders höflich sein.

5 – Dramolet

Ich muss schon sagen, total überspannt!  
Wer? Na, mein Schirm, ausser Rand und Band.  
Nein, wirklich, es ist eine Affenschand!  
Erst gestern sprang er mir aus der Hand,  
hoch in den Himmel, weit über Land,  
und als er zurückkam ... war er voll Sand!

Was Schirme so treiben am tosenden Strand?  
Na, Sie wissen ja, einfach allerhand!  
Seit Tagen schon sind wir stadtbekannt.  
Jedweder Schirm grüsst so seltsam galant.  
In die dunkelste Ecke gehört er verbannt!  
Ich muss schon sagen, total überspannt!

## 6 – Architectonicum

Erst baut' er sich ein grosses Haus – Bravo!

Dann wollt' er höher noch hinaus – Nur so.

Er türmte hundertdrei Etagen – Hallo!

Darauf und hielt sich 120 Pagen – I wo!

Doch stand dies alles nur auf Sand – Oho!

Der unter dem Gewichte schwand – K.O.!

Nun sitzt er auf dem Dach wie auf 'ner Insel – Oh no!

Als Einfaltspinsel – Du LeserIn, sei froh ...!

7 – Astrologisch

Ein Mann mit einer Himmelskarte  
stand hoch auf einer Sternenwarte.  
Er kraulte sich am langen Barte  
und sprach zu mir: «Ich warte

seit hundert Jahren schon auf eine zarte  
Sternschnuppe, die mich einstmals narrete.  
Die niemals stillstand, nie verharrete,  
drum fehlt sie mir auf meiner Karte.»

Kann sein, dass ich den Mann anstarrte,  
weil er auf diesem Unsinn so beharrte.  
Da hört' ich eine Stimm', die rostig knarrte:  
«Du tauber Klotz, schon hundert Jahr'  
steck ich in deinem Barte!»

8 – Schlaflied

Heut morgen hat die Wiese sich davongestohlen,  
klammheimlich, leis', auf grasgrünleichten Sohlen.  
Jedoch wohin? Nach Frankreich, Ungarn, Polen?  
Vielleicht, wer weiss, flog sie wie Dohlen  
bis zu den Bergeshöhn ... Wer könnt von dort sie holen?

Doch einerlei! Zumindest wird empfohlen,  
das Loch zu meiden, schwärzer noch als Kohlen,  
den abgrundtiefen Abgrund, der sich unverhohlen,  
dort auftat, wo die Wiese schwand, so klaffend tief,  
als würd' die Erde Atem holen.

9 – Museal

Sie war 'ne ziemliche Antike,  
zwar ohne Arme, aber schnieke.  
Sie sagte: «Du (!), ich heisse Nike  
und stamme aus 'ner Griechenclique.  
Doch bin ich sanft, keine Xanthippe,  
und kenn die Liebe von der Pike  
auf.» Schon warf sie heisse Blicke;  
mir war, als ob ich nicht ganz richtig ticke.

Halt!, dachte ich zu meinem Glücke.  
Wenn ich mich jetzt nicht gleich verdrücke,  
dann bleibt von mir nichts als 'ne dicke  
archäologische Gedächtnislücke!

10 – Liebesgedicht

Er war so schwerfällig, war nur ein Bus.  
Sie war so blond, ihr Mund wie ein Kuss.

Sein Herz war eisern, aus einem Guss.  
Ihr Herz war zart, jeder Schlag ein Genuss.

Er gehorchte aus Liebe, sich selbst zum Verdruss.  
Sie fuhr ihn für Geld, über Tag, dann war Schluss.

Nachts froh seine Seele, die schwarz war vom Russ,  
und sein Gaspedal träumte von ihrem Fuss.

## 11 – Evolution

«Nur 1. Klasse!», sagte er, als man ihn frug,  
bestieg mit Würde dann den eleganten Zug.  
Doch war er ihm nicht breit genug.  
«Das ist», rief er empört, «das ist Betrug!»

Er spannte seine Brust, breit wie ein Bug,  
und das Abteil wurd' zum gewölbten Krug.  
Dann legt' er sich in Stroh, das er gleich mit sich trug.  
So – und nicht anders – reist ein Elefant im Zug!

## 12 – Olympionike

«Mensch, das Kamel da hinten fährt auf Dünen Ski!  
Auf Sand? Was? Wie?  
So elegant beugt es die Knie

in jeder Kurv'. Da wieder!  
Rechts herum und links», ruft der Herr Zoodirektor,  
«ach, ich fass es nie!

Und jetzt auch noch ... Schau! Sieh!  
Ein Sprung, ein Sturz, und zwei Paar Ski  
stecken im Sand und nur der Hintern vom Kamel schaut raus! Iiii-

gitt!»

13 — Philosophia

Ein Mann, der sprach: «Ich sollte ...  
(Nein, das war's nicht!), ich wollte ...»,  
und sein Gehirn, das knarzte und knollte.  
Ach, wie er mit den Augen rollte!  
Doch ... er kam nicht drauf und trollte  
sich davon, weil er sich selber grollte.

14 – Melancholia

Es hat nicht geregnet – seit Tagen.  
Der Fluss ist wie ein dünner Faden.  
Die Schiffer wettern in Tiraden.  
Und wenn sie Prieme<sup>1</sup> in den Backen haben,  
spucken sie aus, Schaden zu Schaden.  
Und braune wolken schwere Fladen  
werden bis Rotterdam getragen.

(<sup>1</sup>Kautabak)

15 – Wann?

Wann?

Dann!

Mann,

nix wie ran!

Doch weil er sich besann,  
steht er jetzt hinten an  
und kommt als letzter dran.

16 – Klo-oh!

Am Bahnhof schafft die Klo-Misere  
so manchen Kunden höchst prekäre  
Momente für die Intimsphäre.

(Es fehlen Schüsseln allenthalben  
für Gäste, Pendler, Halbtaxschwalben.)

So mancher wienert: Habe die Ehre!  
Als wenn Verdunsten für die sanitäre  
Blamage die (Er)Lösung wäre!

17 – Pianomanisch

Potenzierte Möglichkeiten –  
    88 an der Zahl  
und dazu noch all die Saiten –  
    früher Därme, heute Stahl  
über welche Töne reiten –  
    zwischen Intro und Final  
die aus dunklem Holze gleiten –  
    mal getupft, mal mit Pedal  
und seit Anbeginn der Zeiten –  
    dieses ist durchaus fatal  
Virtuosen Schmerz bereiten –  
    denn stets droht die Qual der Wahl  
ob sie Schwarz, ob Weiss beschreiten –  
    ob harmonisch, atonal  
ob mit Mass und Messbarkeiten –  
    ob Revolte als Fanal  
all dies sind Unwägbarkeiten –  
    verführerisch, grotesk, brutal  
bis im notenblattbeschneiden –  
    prunkbestückten Konzertsaal  
Tastentlöwen, bebend an den Seiten –  
    vorwärts sinken, schier letal  
Scheiternd selbst in Seeligkeiten –  
    so genial wie banal

18 – Konvex konkav

Es prägt in manchem weichen Stuhle  
des Mannes Podex eine Kuhle.

(Drückt doch das feste Positiv  
durch Masse sich sein Negativ.)

Hernach fragt staunend seine Buhle,  
ob sich da etwa etwas ... suhle?

19 – Dezennien

Mit hundert heisst ein Mensch (zu Recht) Methusalem  
Mit neunzig blickt er auf die zehn mal zehn  
Mit achtzig wird er gern als rüstig angesehen  
Mit siebzig sah er wohl schon manchen gehn  
Mit sechzig kann er sich demnächst als Rentner sehn  
Mit fünfzig fühlt er erst so recht die Zeit vergehn  
Mit vierzig will er es nur überstehn  
Mit dreissig sieht er Teenies ihm 'ne Nase drehn  
Mit zwanzig ... zählt er auch schon zweimal zehn  
Mit ...

Was soll man unter Jugend da verstehn?

20 – Alles im Eimer

Ein Mülleimer hatte genug vom Müll  
er sehnte sich nach Spitzen und Tüll  
nach Duft, nach Sonne und Chlorophyll  
metallisch scheppernd klang sein Gebrüll  
hohl schrie es aus ihm nach Lebensgefühl  
er wuchtete sich ins pralle Gewühl  
da wurd er verschrottet von Rogler & Züll  
und fand sein Nirwana im Recyclingkalkül

21 – Einzeller des Jahres 2007

Auch Pantoffeltierchen wollen was erleben,  
wenn sie über trüben Tümpelgründen schweben,  
stets nach Licht, nach Wärme und nach Höh'rem streben,  
um den Vorurteilen zu entfliehn, die an ihnen kleben,  
seit man ihnen ihren bied'ren Namen hat gegeben.

Diesem wollen sie begegnen, heftigen Protest erheben,  
notfalls gar mit echtem Sex Aufsehen erregen,  
nicht mehr nur durch Teilung neues Leben geben,  
sondern kopulierend in Ekstase sich bewegen,  
und voll Leidenschaft verkünden: Wir sind dagegen!

22 – Bruch-Poesie

Ein poetisch veranlagter Dieb  
stahl nichts, was teuer und lieb  
in den Häusern, in die es ihn trieb,  
sondern stets in der Küche ein Sieb,  
mit dem er wild um sich hieb  
und so das Reimen, das er betrieb,  
akriminell in die Lüfte schrieb.

### 23 – Grenzen des Reichtums

Am Rande seines Swimmingpools, da sitzt ein Millionär,  
nur Trübsal blasend, denn die Lage ist prekär.  
Kam eines Tages doch ein Hippopotamus daher,  
und macht' sich breit, als wenn es hier zu Hause wär.

Zwar setzte sich der Millionär mit aller Kraft zur Wehr,  
zuerst mit Stimmgewalt – er brüllte mehr als sehr:  
«Mein Pool verkommt zum Pfuhl!» –, dann wurd' er monetär,  
holte sich Rat bei Kammerjäger, Exorzist, Veterinär,  
pumpte das Becken leer, griff zum Gewehr ...  
Vergebliches Bemühn! Das Tier sah nicht mal zu ihm her.

Am Rande seines Swimmingpools sitzt nun ein Millionär  
als eines Hippopotamusses Zoowärter.

24 – Nach ihm die Sintflut

Zuweilen ist ihm plümerant zumute  
ob seines Lebens ungewisser Route.  
Dann hält er sich, zum Trost, zugute,  
sein Schicksal läg' ihm ja im Blute,  
als Erbe aus dem Sintgeflute.

Schon der Gedanke bricht die Rute,  
enthebt ihn der Gewissensknute,  
der Geißel, der Maxime, der Statute ...

PS Und niemand redet ihm mehr ein,  
an allem selber schuld zu sein.

PPS Nicht einmal seine Ute!!!

25 – Flohzirkus

Der Flohzirkus bringt nur magere Quoten  
Er leidet unter Häme und Zoten  
Doch mehr noch schmerzt die kleinen Chaoten  
Das Warnschild am Eingang: «Füttern verboten!»

26 – Abrissbirne

Das Haus da hat doch glatt die Stirne  
und wehrt sich gegen die Abrissbirne!  
Es sei doch keine leichte Dirne  
stupider Architektenhirne,  
sei unvergänglich wie Gestirne  
und überhaupt auch eine Zier, 'ne  
Augenweide fürs Quartier, 'ne  
Rarität selbst für papierne ...

PS Den Rest-Protest bedecken staub'ge Firne.

27 – Narziss und Igel

Zu Narziss vor seinem Spiegel  
gesellt per Zufall sich ein Igel.  
Sehr angetan spricht der vom Tiegel,  
gar von Verschmelzung unter einem Giebel  
der Ästhetik, trotzend selbst der Brehmschen Fibel.

Doch solchem melting pot schiebt brüsk den Riegel  
der eitle Geck und legt ein striktes Siegel  
des Protests dem Igel auf den Striegel.

28 – Idyll

Auf Postkarten findet sich manches Idyll,  
mit Wiesen getränkt von Chlorophyll,  
mit Heidi und Peter unter Fachwerkgestühl  
und Panoramen voll Heimatgefühl.

Doch wird mir davon ums Herz so schwül,  
spür ich doch allzu viel Kalkül.  
Es mahnt an altbekannten Müll  
wie Musikantenstadl auf Vinyl.

29 – Wolkenkratzer

Mit Wolkenkratzern ist das so 'ne Sache.  
Sie strecken sich vom Keller bis zum Dache,  
der Stadt als steinern trutz'ge Wache,  
hoch und noch höher an des Himmels blaue Brache,  
als übten sie komplexbeladen Rache.  
Sie funken via Glasfassadenglitzersprache  
einander übertrumpfend zu: «Ey, Alter, guckst du,  
was ich mache?!»

Doch selbst die kleinste Wolke wispert bloss:  
«Dass ich nicht lache!»

30 – Autobau

Will wer\* ein Auto bauen, braucht er Reifen.  
Am besten solche mit Profil, die greifen  
und nicht wie Seifen übern Asphalt schleifen.  
Dazwischen etwas zum Versteifen  
und Sitze, die nicht zu sehr kneifen,  
fürs Outfit ein paar nette Streifen  
und Platz für Hut, Tabak und Pfeifen –  
so kann das Werk zu Ende reifen.  
Nun heisst's noch frisch die Koffer greifen,  
keck auf des Tages Mühsal pfeifen  
und fröhlich stinkend in die Ferne schweifen ...

(\* Das <wer> lässt sich – bitte nicht keifen! –  
natürlich auch als <sie> begreifen.)

31 – Suutz

Das Städtchen Suutz ist imaginär.  
Für sein Existieren gibt's keine Gewähr.  
Und wär's doch irgendwo stationär,  
so läg es so abseits und peripher,  
so jenseits vom brausenden Verkehr,  
dass es fast scheint, es wär eine Mär,  
nichts als ein Jux, und der reichlich verquer.

Da ist wohl was dran, doch nur rudimentär.  
Zwar leg ich ins Feuer weder Hand noch Salär  
und mit Beschwören tät ich mich schwer.  
Und doch, ohne langes Hin oder Her,  
behaupt' ich, und das nicht von ungefähr:  
Es strahlt jener Flecken wie ein Solitär,  
einem Edelstein gleich aus dem Städtemeer.

Nun wird es wohl Zeit, dass ich dies erklär.  
Doch leider ist dies – ich bedaure das sehr –  
ein Ding der Unmöglichkeit, ja, sogar mehr,  
gänzlich undenkbar, und das ist prekär,  
im Grunde grässlich, ja ordinär!  
So ruf ich denn die Winde – bitte sehr!  
Auch dieses Luftschloss ist nicht mehr.

32 – Der Dinge Tücke

Die Dinge haben ihre Tücke!  
Voll Arglist werden sie zur Lücke,  
so dass ich mich vergebens bücke  
beim Suchen dieser fiesen Stücke –  
mit einem Fluch als lahme Krücke.

Doch wandelt' solch verbale Brücke  
noch nie 'nen Elefant zur Mücke,  
auf dass, mein Seel', mich nichts bedrücke.  
Allein wer Hans und Gret' im Glücke  
gewinnt das tückische Objekt zurücke.

### 33 – Schutzengel

Was macht mein Schutzengel in einem intimen Moment?  
Dreht er Warteschleifen am Firmament?  
Verharrt er im Schatten wie ein Monument aus Zement?  
Oder glättet er betreten sein Federn-Sortiment?  
Schwankt sein leerer Blick von indifferent bis dement?  
Oder tut er so, als ob er mich nicht erkennt,  
obwohl es ihm unter den Nägeln ... (Pardon!) Federn brennt?

Alles andre verbitte ich mir vehement.  
Ich wünsch mir keinen Anstands-Dozent,  
keinen Body-and-Soul-Guard, der permanent präsent  
und sei es auch noch so subtil und dezent.  
Ich hoffe doch, er ist intelligent,  
mit Feingefühl und kompetent,  
so dass er, wenn's zur Sache geht, sich von mir trennt  
oder wenigstens mal im Stehen pennt.  
Dann und nur dann lob ich dies Experiment,  
und sing mein «Dank sei Dir, oh Produzent!»  
tagtäglich, nicht nur zum Advent-Event.

34 – Chillen

Was früher Musse war, heisst heute Chillen.  
Statt Frischluft atmen, greifen sie zu Pillen  
und üben sich am Compi dann im Killen,  
verpuppt in ihrer engen Wände Hüllen.

Dort träumen sie im Stillen,  
im Irrlicht ihrer schrillen Grillen,  
gefärbt vom Rosafilter ihrer 3D-Brillen,  
vom Ausbruch aus der Enge ihrer Willenrillen.

### 35 – Dimensionen

Jenseits der (3) bekannten Dimensionen ...

(Die Zeit lass ich beiseit', die kittet seit Äonen,  
so denk ich mir, wohl sämtliche Regionen  
als counting link, und seien's auch Millionen ...)

Also – jenseits der (3) bekannten Dimensionen  
müssen gar seltsame Gestalten wohnen ...

(Halt! Stop! Was sag ich da? Wieso denn wohnen?

Als wohnte man in Sphären, die so über unsren thronen  
wie Pyramiden über simplen Bohnen.

Nein, besser wär's, solch hypergalaktische Superdrohnen  
mit meiner Gemüsedialektik zu verschonen!)

Noch mal von vorn – ... jenseits der

(erwähnte ich schon 3?) bekannten Dimensionen  
da ... ja ...

PS

Unsre Achsen heissen x, y und z  
und stehn am End' vom Alphabet(t).

Das ist erstens irgendwie nicht nett  
und macht zudem die Schöpfung inkomplett.

Weil, wenn's bei z begänne,  
bei a ein End' doch hätt' (!!) ...

36 – Luminös

Wie triste wirkt doch eine Lampe ohne Licht,  
die auf dem Müllberg uns ins Auge sticht.  
Das Schicksal hat sie kalt erwischt,  
schon sinkt sie tiefer Schicht um Schicht.

Von Angesicht zu Angesicht  
ist sie uns Menetekel, Beispiel, Vorbericht  
und Mahnung an das letzte Strafgericht,  
dem noch kein Wesen je entwischt.

Denn eines jeden Licht erlischt,  
weil dies dem Lauf der Welt entspricht.  
Da hilft kein Jammern – und auch kein Gedicht  
auf Nachruhm und Vergissmeinnicht.

Auf solch Exempel ist kein Mensch erpicht,  
doch nimmt es alle unerbittlich in die Pflicht,  
und keiner sage: «Ich begreife nicht,  
warum der Lamp' vor Schmerz der Stecker bricht.»

37 – Zähne

Treu und brav stehn sie Spalier,  
von Wein umspült, von Most und Bier,  
Schildknappen im Geschmacksrevier.

Sie schützen uns wie ein Visier,  
wenn Wörter Klingen kreuzen im Turnier,  
selbst solche, die nur Tiger aus Papier.

Sie blecken wild sich wie beim Tier  
und geifern schier vor lauter Gier,  
zuweilen nadelspitz – siehe Vampir.

Makellos wie Tasten am Klavier,  
elfenbeinern, jedem Kavalier zur Zier,  
adeln sie Dentisten – heisst sie fortan Juwelier!

Jede Speise, jeder Trank wird mir,  
im Übergang geläutert, zum Lebenselixier.  
Dafür, oh Schöpfer, lob ich dir!

38 – Odaliske

«Ach», seufzte leise eine Odaliske<sup>1</sup>  
im Schatten einer Tamariske,  
«ich kenne keinen weit'ren Reim auf -iske  
und weiss von keinem, der ihn wüsste.  
Noch alles, was an unsrer Verse Küste  
trieb, war unrein, grob und brüske ...»

Doch tief in ihrer holden Büste  
webte ein Traum geheimer Lüste,  
dass, im Schatten jener Tamariske,  
ein Pyramus sich finden müsste,  
den sie nicht minder innig küsste,  
wie einstensmal die sel'ge Thispe.

(<sup>1</sup> Haremsdienerin)

39 – Stehpinkler

Sie müssen das verstehen!  
Es ist ganz sicher kein Versehen,  
und ausserdem auch kein Vergehen.  
Sie selber würden drauf bestehen,  
ja regelrecht um diese Haltung flehen.  
Wie sollte sonst die Schüssel überstehen  
und nicht fatal zu Bruche gehen?  
Damit dies niemals wird geschehen,  
drum pinkeln Elefanten stets im Stehen.

40 – Daten

... und wenn wir noch so tief in Daten waten,  
was wir erhalten, gibt sich nur in Raten.  
Nur fragmentarisch bleiben unsre Taten,  
mit Bits und Bytes als virtuellen Paten.  
Da nützt kein noch so programmierter Spaten,  
denn in den digitalen Saaten  
finden sich leere Hülsen nur, falsche Dukaten.  
Wann endlich, fragt's sich, riechen wir den Braten?

41 – Nautisch

Wenn ein Flaschenschiffskapitän in See sticht,  
übers Meer, dessen Küste sich am Glase bricht,  
so hat er doch allezeit freie Sicht.  
An Horizonten mangelt es nicht.

Wenn ein Flaschenschiffskapitän in See sticht,  
dann sprüht auch ihm die Gischt ins Gesicht,  
auch er tut seine Seemannspflicht  
und spürt die Planken, fest und dicht.

Wenn ein Flaschenschiffskapitän in See sticht,  
geht er mit seinem Zustand nicht streng ins Gericht.  
Seines Windjammers Stillstand betrifft ihn nicht.  
Auf derlei Gerüchte ist er nicht erpicht.

Wenn ein Flaschenschiffskapitän in See sticht,  
schlägt sein Herz mit den Wellen, wie ein Gedicht,  
das ihm wie jedem aus dem Herzen spricht.  
Und alles erscheint ihm im rechten Licht.

42 – Literarisch

Manche Bücher sind gefährlich,  
andre seicht, ihr Inhalt spärlich  
und als Ganzes recht entbehrlich.  
Wieder andre sind, wie herrlich,  
mysteriöserweis' und unerklärlich  
für die Massen so begehrt ...  
jenseits aller Logik – und das jährlich!

43 – Nicht von Goethen

Ich glaube, es waren ... Galapagosschildkröten.  
Nicht literarisch gesinnte, keine von Goethen,  
doch geografisch geadelt, weil Südseeexöten.

(Wie gesagt, nicht von Goethen.  
Drum dieser Reim ... ein Tritt in die Klöten!  
Und diese eees ... zum Duden-Erröten!)

Wobei – Sie sehen mich in Nöten!  
Mein Gedächtnis geht zuweilen flöten,  
und ... die Wahrheit lacht sich in die Pföten!

(Sei's drum! Es war'n wohl doch nur Lurche  
auf Pilgerfahrt durch eine Ackerfurche.)

44 – Termine

«Ach», seufzte Hermine,  
«Termine, nichts als Termine!»  
Ihr vis-à-vis: ihre Kusine,  
namens Josefine.  
Die stopfte rasch eine Praline  
hinter die geschürzte Lippengardine,  
dachte sehnsuchtsvoll an die Kantine,  
dann schaltete sie auf gute Miene,  
empfangsbereit wie eine leere Vitrine.

Und Herminens Klage ward Lawine:  
«Mein Leben ist Routine,  
weichenlose Einbahnschiene!  
Ich bin nur noch eine Ruine,  
und war doch so 'ne duftige Biene.  
Heut zünden nicht mal Proteine  
das alte Feuer meiner Turbine.  
Ich ende noch als dumme Trine,  
ach, schlimmer noch: als Ölsardine!»

Das Fass lief über. Und Hermine  
pfiFF keck auf die Termine.  
Sie nahm sich a. 'ne Limousine,  
dann b. 'ne rostige Draisine,

buchte c. 'ne Schiffskabine,  
und im Kreise der Marine  
trug die stampfende Maschine  
sie zur Insel der Delfine.

Und ganz leis', zum Klang der Mandoline,  
munkelt mancher, dass ein Beduine ...

45 – Vertiefen

Wie gerne würden wir, wonach so manche riefen,  
ergründen, auskundschaften und vertiefen  
und nicht nur streifen – unter ferner liefen  
oder noch schlimmer: einander twitternd briefen

46 – Duftnoten

Ich fragte Ros' und Bärlauch: «Was habt ihr gemein?  
Ich denk', es müsst' die Kunst zu duften sein.»

Die Rose hauchte ein pikiertes «Nein!»  
Der Bärlauch aber stimmte mit mir überein.

47 – Dichtungsstreit

Und tät' ich meine Verse streng belichten,  
müsst' ich ad. 1 gestehn: Es sind recht kuriose G'schichten.

Und mahntet ihr mich dann an ernst're Pflichten,  
müsst' ich ad. 2 gestehn: Ihr habt ein Recht zu richten.

Drum dieses, um den Streit im Keim zu schlichten:  
S'ist nur ein in der Stille Dichten.

48 – Objekt-Subjekt

Es ist die vielbeschwor'ne Tücke des Objekts  
von jeher Marter, Qual und Pein – ach, des Subjekts.

Doch während Letzteres noch fragt: «Sagt, was bezweckt's?»,  
hat Ersteres schon längstens Neues ausgeheckt – tss!

49 – Auf Gleisen

Wenn wir auf Gleisen reisen,  
die über Land in Schneisen  
mal da-, mal dorthin weisen,  
in Graden und in Kreisen,  
auf Donnerschotter und auf leisen  
Puffern, die die Stille preisen,  
mitunter auch den Sang der Meisen  
hörbar machen und beweisen,  
dass Tischmusik und Speisen  
im Abteile, rollend über Eisen,  
vereinbar sind, sogar zu Halbtax-Preisen.

50 – Jahrein, jahraus

Der Frühling legt dem Sommer einen  
bunten Teppich aus  
Der Sommer baut dem Herbst daraus ein  
süss durchwehtes Haus  
Der Herbst durchtobt es winterwärts mit  
Saus und Braus  
Der Winter hüllt die müden Brüder sanft  
in seinen weissen Flaus

Und weithin hallt's: Glocken erschallt!  
Das Jahr ist aus.

## 51 – Kulinarica

Was speist jener Schneemann? Nur Schnee?

Oh nein! Vielmehr, wenn ich's recht beseh':  
als Hors d'oeuvre ein Schneekäsesoufflet,  
darauf ein saft'ges Schneehasenfilet,  
dazu schneeweisses Kartoffelpüree  
und zum Dessert ... Schneesahnebaiser!

Nur einmal wollt' er was anderes essen  
und hat dabei jede Vorsicht vergessen:  
'ne Riesenportion, nicht zu knapp bemessen,  
Eis mit Heiss, ach, er war wie besessen –  
doch hat das Heiss vom Eis ihn aufgeessen.

52 – Gespenst

Gesetzt den Fall, dass du mal unruhig pennst  
und halb im Wachen dann erkennst  
ein milchig Wabern, das du erst verdrängst,  
obwohl du unbewusst schon längst  
nur noch das Eine denkst: Ach, ein Gespenst!

Schon seh ich, dass du wie ein wildgeword'ner  
Feger rennst  
und in den höchsten Tönen flennst,  
verzweifelt in den Sielen hängst,  
gar innerlich wie Höllenschlünde brennst,  
und bang erneut bekennst: Ach, ein Gepenst!

Mach halblang, Mensch! – Was scheinbar da  
an Dies- und Jenseits grenzt  
und dir aus jedem Schatteneck entgegengläntzt,  
weshalb du deinen Mut wie eine  
weisse Fahne schwenkst,  
ist nichts als eine mitternächt'ge Lorelei,  
die du verkennst.

53 – Katzisch

*Introduktion*

So'n Katzenvieh hat nicht nur Krallen,  
es weiss – wie folgt – auch zu gefallen ...

*Durchführung*

Es ist zum Ersten recht possierlich,  
betreffs <behaviour> sehr manierlich,  
es dreht sich elegant, vortrefflich, zierlich,  
ist eigen bis ins Mark, doch niemals despektierlich,  
es zwängt und drängelt nie – es deklariert sich  
und klettert notabene wie 'ne Eins – das garantier ich!

*Finale*

Und ausserdem: Es denkt sich stets und still,  
auf seinen leisen Ballen:  
Was sind wir Katzen doch verdammt  
gelungen ausgefallen!

54 – Requiem

Ne Schildkröte hielt sich für'n Automobil,  
ihr Vorn und Hinten wie vom Schiff Bug und Kiel,  
auf'm Rücken n' Propeller von scharfem Profil –  
das meint' sie im Ernst, nicht zum Scherz oder Spiel.

Da sprach ihr Gevatter: «Sei nicht infantil!  
Du bleibst 'ne Kröte, zwar mit Schild, doch fragil.»  
Und zeigt ihr 'nen Vogel, was der gar nicht gefiel.

Da nahm sie zum Trotz sich 'ne Strasse zum Ziel –  
woselbst sie 'nem Brummi<sup>1</sup> zum Opfer fiel.

(<sup>1</sup> LKW)

55 – Sangeskunst

... schon richtet sich der Taktstock einsatzheischend  
auf den Sänger,  
des Kehle ach so golden, der schönsten Töne  
Rattenfänger ...  
schon hebt er an – da wird die Brust aufs Mal ihm  
eng und enger,  
der Blick geht fehl, irrt durch der Hörer Schar, wird  
bang und bänger,  
sein Notenhals wird ob der unverhofften Pause  
lang und länger,  
und in der ersten Reih' die Kritiker schaun  
streng und strenger –  
da platzt es aus ihm raus: «Oh, fuck, ich habe  
einen Hänger!»

56 – Blumenkinder

Es gab 'ne Zeit, da waren viele ausgeflogen,  
man sah sie, wie sie buntgekleidet durch die Lande zogen,  
von Luft und Liebe lebten, und von Drogen,  
mit Kinderaugen tanzend über LSD-Gras-Wogen,  
derweil die Horizonte sich wie Flitterlichter um sie bogen –  
bis sie erwachten und erkannten: Sie hatten sich belogen.

57 – Wanderlust

Ich bleib heut mal nicht hocken  
Bin heut kein fauler Nocken  
Ich mach mich auf die Socken  
Hör auf den Schall der Glocken  
Lass mich von Fernen locken  
Egal ob heiss, ob nass, ob trocken  
Ich scheue nicht mal kalte Flocken  
Bewält'ge jeden steilen Brocken  
Kein Hindernis lässt mich heut stocken  
Heut brech ich aus, heut lass ich's rocken –

Doch warum steh ich, wie ein tumber Mocken,  
noch immer in der Tür, so wild erschrocken?

58 – Vita eines Pfahls

Schräg steht er da, der Pfahl aus Holz, am Fuss zersplissen,  
durch einen heft'gen Aufprall aus der Form gerissen.  
Er selber spürt es nicht, er hat davon kein Wissen,  
er ahnt die Konsequenzen nicht, er bleibt im Ungewissen.

In bess'ren Zeiten liess man Fahnen an ihm hissen,  
Stadt, Menschenmassen und der Himmel waren ihm Kulissen –  
ach, das ist längst vorbei. Spuren von tausend Bissen  
zeichnen sein Holz. Heut dient's den Hunden nur zum Pissen.

S'ist traurig, aber nicht zu leugnen: Man wird ihn  
nicht vermissen.

So wünschen wir, sein aufrecht hölzernes Gewissen  
sei ihm dereinst ein sanftes Ruheknissen.

## 59 – Asphaltwald

Es ist zwar äusserst selten, dass aus dem Asphalt etwas so Grosses spriesst, wie – sagen wir – ein Wald allein die Hoffnung auf ein solches Wunder, die ist alt doch der erhält es nicht, der dafür locker Bares zahlt nur wer's mit Fantasie auf unsichtbare Leinwand malt.

60 – Napoleon

Napoleon auf St. Helena konnt' nichts als Wunden lecken,  
ihm fehlte dort sein Hut, der weltbekannte mit den Ecken,  
um sich in seinem Schattenreiche zu verstecken.  
Die Hand, so wie gewohnt, im Ausschnitt zu bedecken,  
das half ihm nicht, um sich nach alter Gröss' empor zu strecken.  
Er wusste nichts mehr, nichts noch so Kleines zu bezwecken,  
so blieb ihm nichts, als unter dem Getuschel unbedarfter Gecken  
im kalten Licht des eignen Mythos zu verrecken.

61 – Wolken

Dicke, schwere Wolkenbäuche wälzen sich gekonnt  
von Horizont zu Horizont zu Horizont,  
himmelskundig und in breiter, majestät'scher Front,  
von Horizont zu Horizont zu Horizont,  
schielen manchmal rüber nach Piemont,  
von Horizont zu Horizont zu Horizont,  
wo ein Wolkenschäfchen sich in Leichtsinn sonnt,  
während sie, von Horizont zu Horizont zu Horizont,  
pflichtbewusst ihr Soll kutschieren – bis zum Hellespont!  
Und sich dort erleichtern – einst so grau und jetzt so blond –  
von Horizont zu Horizont zu Horizont ...

62 – Hören und Sehen

Wenn uns mal Hören und Sehen vergehen  
– so was geschieht, eh wir's uns versehen –,  
weil allzu heftig die Winde wehen,  
so dass wir nicht wie gewohnt bestehen,  
dann sollte, wer kann, sich nicht verdrehen,  
sondern ein, zwei Schritte beiseite gehen,  
um aufs Mal so manches anders zu sehen  
und dann: sich und die Welt erneut verstehen.

63 – Hase

An des Sommers Schwelle stand ein letzter Schoggihase  
neben mehr als welken Osterglocken – wohlgererkt, nebst Vase.  
«Ach, wie lyrisch! Ach, welch allerliebste, mahnende Oase  
der Besinnung», sprach mit Beben und mit Seufzen meine Base.

Nun, wir wollen ihr's verzeihn, sie hat desöftern so 'ne Phase.  
Wohingegen ich, ich rümpfe bloss die Nase  
angesichts der Glocken in der Vase,  
und allein schon wegen der Diät ist dieser Kalorienhase  
mir gewiss kein Anlass zur Emphase.

64 – What a sound?

«What a sound?», werweisste einst Herr Knüsel.  
«Kreischt da ein rostgeplagter Schlüssel  
über dem Porzellanen einer Suppenschüssel?  
Oder schneuzt gar seinen meterlangen Rüssel  
ein Elefant mit explosivem Pfnüsel?»

(Just hier erstickte Knüsels Denken noch im Keim,  
nicht mangels Wissensdrang, doch mangels Reim.)

65 – Stille

Mitten im Lärmen und Schwärmen  
erklang ein Vogelruf  
der mitten im Lärmen und Schwärmen  
weitab von Pflicht und Beruf  
mir eine Oase der Stille schuf

66 – Geigen

Nie solltest du dich gegenüber Geigen  
aufbrausend oder fordernd zeigen,  
ja, schlimmer noch, dich gar dazu versteigen  
mit falschen Komplimenten, feigen  
Heucheleien sie dir zuzueigen.  
Dazu, mein Freund, sind diese viel zu eigen.  
Belasse sie in ihrem edelhölzern' Schweigen –  
dann, und nur dann, entfalten sie, wie süsse Feigen,  
Fülle und Klang zum melodösen Reigen.

67 – Störche

Siehst du die Störche? – Ja, die bei den Gleisen.  
Warum sie dort versammelt stehn, muss sich erst weisen.  
Vielleicht woll'n sie per Bahn befreiter reisen,  
ledig der Lasten aus dem ewig gleichen Kindbett-Kreisen  
(des Früchtchen sahn sie eh nur Jahr für Jahr vergreisen).

Ach, liebe Störche, wir woll'n euch dennoch preisen,  
wir gönnen euch die Zweifel, ihr müsst euch nicht beweisen,  
und dürft auch weiterhin die grünst- und dicksten Frösche speisen.

68 – Kniggerisch

Kaum jemand wagt's, das letzte Stück vom Teller  
sich zu greifen.  
Aus Höflichkeit sieht man sich selber kniggerisch  
versteifen,  
gebietet hier die Regel doch mit Strenge, sich  
seine Lüste zu verkneifen.  
Und wehe, wer die Regel bricht! Um den hebt sich  
ein Keifen,  
ein gellend Pfeifen an, und Schimpftiraden, die jäh  
alles von sich streifen,  
was Zivilisation darüber deckte. Es lösen sich  
Dekor und Schleifen,  
und während alle tobend um den Kern der Schande  
schweifen,  
kann – for example – 'ne Banane unangetastet  
vom Gelb ins Schwarze reifen.

69 – Zitat

Zuweilen ist so ein Zitat  
von einem Geistes-Potentat  
durchaus hilfreich – in der Tat.  
Pech nur, wenn man's nicht parat,  
nicht ad hoc im Köcher hat,  
oder wenn, nicht akkurat ...  
Tja, dann hat man den Salat!

70 – Sand

Er stand am Trottoirrand  
mit ausgestreckter Hand  
und streichelte den unsichtbaren Sand

Er war dafür bekannt  
man hielt's für eine Schand'  
und ihn für ausser Rand und Band

Doch keiner sah das ferne Land  
das Eiland, das nur fremd und unbekannt  
für den, der sich auf solches nie verstand

So stand er Tag für Tag am Trottoirrand  
mit wissend ausgestreckter Hand  
und streichelt' über Leben, Zeit und Sand

71 – Hort

Was ist ein Buchstabe ohne Wort?  
Mangelt's ihm am nötigen Hort?

Nein, es zieht ihn weit fort  
an den sagenhaften Ort,  
wo als Selbstlaut er genügt und eben dort  
in Freiheit klingt – mit Halbpension und allem Komfort!

72 – Kraft des Gedankens

Vielleicht kraft des Gedankens sich ins Weltall katapultieren!  
Dort, wo Urknallstaffetten Galaxien ins Leere ejakulieren,  
schwärende Haufen, die anfangs im Ewigen schier erfrieren,  
dabei doch allerlei Gewürm und Gewes' generieren,  
die gemessen am All in Mys ( $\mu$ ) nur datieren,  
jedoch allzeit charmieren, posieren, dozieren  
und aufwärts stierend nach göttlichem Augenmerk gieren,  
um schliesslich unbemerkt, wenn ihre Sonnen kollabieren,  
während Urgewalten sie zum Nichts minimieren,  
sich kraft eines letzten Gedankens ins Nirvana zu portieren.

73 – Ausverkauf

Es bleibt halt all's, wie's ist: Die Dinge nehmen ihren Lauf.  
Schon wieder ein Geschäft mit Ausverkauf.  
Die Mannquinen, nackt und kopflos, schau'n die Strasse  
ab und auf  
und flüsterleise locken sie: Ach, Konsument!  
Ach, komm! Ach, kauf!  
Doch rührt sich nichts, nicht mal der Ladenknäuf.  
Es bleibt halt all's, wie's ist: Die Dinge nehmen ihren Lauf.

74 – Monumente

Ob Bronze, Marmor oder Stein, sie sind doch  
arg verschwiegen,  
mit ihrer Heldenbrust, mit ihrer Denkerstirn, und  
von Statur so sehr gediegen.  
Doch während sie sich in Äonen wiegen  
von grossen Werken träumend oder auch  
von Kriegen,  
sieht man die Menge achtlos schwitzend rings  
auf Wiesen liegen.

75 – Waldgenius

Auf einmal ist der Wald atemzugslang befreit  
von jedem Laut.

Es ist, als ob ein Genius sich einen Hain  
aus Stille baut.

Wer jetzt wohl zwischen Bäumen träumend  
in die Ferne schaut,  
hört augenblicks die Grille, die justemang  
ihr Frühstück kaut.

76 – Schnecken

Was diese beiden Schnecken wohl aushecken,  
wenn sie sich Schleim- an Schleimhaut decken  
und sich dabei zeitlupenmühsam strecken,  
die Fühler bebend hoch zum Himmel recken,  
ganz unbehelligt von dem Eindruck, den sie  
just erwecken?

Man meint ja doch zuerst, dies diene ganz komun  
Fortpflanzungszwecken.

Doch nein, s'ist eine Schneckenspielart von Verstecken:  
Die unt're findt' die ob're nicht – nicht ums Verrecken.

77 – C'est la vie

Ist mir das Gipfeli zu hell,  
zieh ich 'ne Sonnenbrille an.  
Geht mir das Leben allzu schnell,  
schaff ich ein Schneckenhaus mir an.  
Und foppt mich mal mein Spiegelbild,  
lach ich es aus und streich's vom Tagesplan.  
Ça c'est la vie –  
man tut halt, was man kann.

78 – Malheur

Und geht auf einmal wirklich alles schief,  
denkt man bei sich: Parbleu!  
Das machen die Umstände, das macht der Tag,  
das macht das Milieu.  
Es klemmt an allen Ecken, nichts will vom Fleck,  
mon dieu!  
Und dann auf's Mal ein Ruck, s'geht wie geschmiert –  
Holladiö!

79 – Eis

Wenn die Kälte in die Finger beisst  
Wenn der Blick knapp vor der Nasenspitz' vereist  
Wenn der Kompass Tag für Tag nach Norden weist ...

Bin ich längst nach Anderswo verreist  
dorthin, wo man Eis nur kennt,  
wenn man's verspeist.

80 – ...isten

Ob Touristen, ob Floristen  
ob Dentisten, ob Juristen  
ob Putschisten, Germanisten  
Pessi- und auch Optimisten  
Onanisten, Aktivisten,  
Katechisten und Baptisten  
Exorzisten und Marxisten  
Altflötisten und Bassisten  
Humoristen und Chronisten  
Nihil-, Fatal-, Finalisten  
Bigamisten, Defätisten  
Royalisten und Drogisten  
Alpinisten, Eskapisten  
nicht zuletzt die Spezialisten  
und erst recht Perfektionisten  
alle pflegen ihre -isten als Puristen.

Und was bringt's? – Wenn sie das wüssten ...  
nicht viel mehr als einen Platz auf langen Listen.  
Wer will so sein Dasein fristen?

81 – Dramen

Nicht nur bei Damen  
finden sich Dramen  
auch die Hüter der Samen  
vorab wenn sie lahmen  
fall'n aus dem Rahmen

82 – In Strähnen

Der Himmel hängt in Strähnen von den Wänden  
der Tag zerrinnt mir in den Händen  
und sammelt sich zu gleissend hellen Stränden

Sei unbesorgt, ich lass es nicht dabei bewenden,  
will weder Müh noch Zeit verschwenden,  
dies Trübsalblasen nebst den Versen zu beenden

Ich lass mich doch davon nicht blenden  
und zum Beweise will ich Dir, jeweils an den Kalenden,  
Allotria mit Marzipan postalisch senden

83 – Randnotiz

War das ein Fest! So rauschend und so exaltiert!  
Die ganze Hautevolee kam angeschwirrt.  
Die Tafeln bogen sich im Parkgeviert.  
Der Schampus floss und – was wurde nicht alles serviert:  
Lachs, Kaviar, Foie gras und Schnitzel paniert!

Doch dann ... Ach herrje!

Dann ist das Bierfass explodiert,  
die Festgesellschaft war pikiert,  
empört und wahrhaft angeschmiert,  
die Gastgeber (naturellement) geniert,  
bis auf die Knochen (Sapperment!) blamiert ...

Doch dann ...  
hat dieser Pressefritze ...  
Unfassbar ...

Das ganze Debakel zur Randnotiz frisiert!

84 – Hämoglobisch

Man weiss nie, was für Hinterlisten sie aushecken,  
wenn sie sich klammheimlicherlich verstecken  
und spitzer noch als spitz den Spitz nach oben recken,  
um dann an unserm Blut sich in den Rausch zu lecken,  
noch schlimmer als die blutrünstigsten Zecken,  
so hämoglobischsüchtig nach den warmen Flecken ...

Drum hüte dich vor ... pubertierenden Reiszwecken!

85 – Tauben

Was träumen Tauben unter ihren Hauben,  
wenn sie so Seit' an Seit' auf Dächergauben  
einander gurrend Schlaf und Ruhe rauben?

Fast möcht ich's wissen, nicht nur glauben,  
es seien paradiesisch süsse Trauben,  
die sie aus Morpheus' Armen klauben.

(Morpheus = Gott der Träume)

86 – Flüsterleise

Schon als Sängerknabe fand Alfonsus Krach:

"Lärm, das ist nicht meine Stärke!"

Sprach's, wurd' Komponist

und schuf nur flüsterleise Werke.

Drum merke:

Das nomen omen sei, das hat halt einen langen Bart.

Es ist mitunter Schall und Rauch die wahre Lebensart.

87 – Privileg der Zeit

Die Zeit (das ist ihr Privileg), sie drängt,  
und wie man sich auch in die Zügel hängt,  
noch keiner hat sie abgebremst,  
geschweige denn gelenkt,  
ob schweiss-, ob öl-, ob blutgetränkt,  
die Mittel sind, gelind gesagt, beschränkt.

Bist Du deshalb gekränkt?

Zumindest dies  
(wenn auch kein Mylein mehr),  
sei dir geschenkt.

88 – Verwehte Geister

Es gibt verwehte Geister,  
die in dunklen Schränken zischen.  
Auch unter Betten und in Nischen  
kannst' in flagranti sie erwischen.  
And're (einstmals Philosophen) zwischen  
Lexika sogar, deren Inhalt sie mit bissig frischen  
Sprüchen und mit bestiarischen  
magisch infernalischen  
tückisch dialektischen  
Spitzfindigkeiten schlechterdings vom Tische wischen.

89 – Baumläufer

Neulich lief ein Baum an meiner Seite  
vom Bruderholz hinab bis in die Breite.  
Am Rheinbord blickten wir ins Weite,  
und ich: «Wie komme ich zu dem Geleite?»  
D'rauf er – mit einem knorren Blick beiseite:  
«Ich jogge für den Brennwert meiner künft'gen Scheite.»

90 – Von Vehikeln

Und nachts, wenn ferne Sterne den Himmel überquellen?

Ich denke mir: Solche am Strassenrand gestrandeten  
PS-Gesellen  
träumen von Ausbruch – nicht aus Garagen, nein,  
aus Ställen,  
tief im Gewirr der Pferdestärken und Brennstoffzellen,  
dort wo Verlangen, Lust und Sehnsucht schwellen,  
nach der Leichtigkeit von Gazellen und Libellen,  
nach der Flinkheit von Forellen und Sardellen.

Einmal frei von Reifenprofil und der Furcht vor Dellen!  
Einmal über Wiesen, Koppeln, Felder schnellen!  
Nichts mehr von der Statik der Verkaufstabellen,  
nichts von Autoknackerkriminellen  
und von der drögen Öde der Policenbagatellen.  
Nie mehr seinen Kühler im Glast der Hitzewellen  
den Rasereien und dem Endlosstau entgegenstellen.

Ach, solche Träume bleiben doch nur PKW-Novellen,  
Hirngespinnste von Vehikeln zwischen  
Wohlstandszitadellen,  
CO2-Delirien unter blechernen Karossenpellen.

91 – Nur sachte

Die Sonne lacht  
schon früh um acht  
und kaum bin ich erwacht  
heisst's: Was hast du vollbracht?  
He, he, macht nicht die Pferde scheu –  
nur sachte, sacht  
es ist ja noch halb mitten in der Nacht!

92 – Manchmal

Manchmal ist's so wie es ist:  
viel verpasst und viel vermisst –  
gut, dass man das rasch vergisst!

93 – Brise

Heute weht 'ne steife Brise,  
die haut die Pustebumen von der Wiese,  
und Hans was Heiri – und auch Liese –  
räkeln sich unter der metereologischen Markise  
und schieben eine larmoyante Krise.

94 – Falten

Es kommt der Punkt, da wir uns falten,  
just wenn die Gene nicht mehr richtig spalten  
und uns nicht täglich neu verjüngt gestalten,  
dann – lässt sich mit Fug und Recht festhalten –  
bleibt in des Wortes eigentlichem Sinn:  
alles beim Alten!

95 – Meinungsbildung

Der Eine findet's schlicht fatal.

Die Andre sagt: «Ach, wie banal!»

Der Meinungsgraben ist total.

Da wünscht' ich mir doch manches Mal  
ein wenig mehr an Qual der Wahl.

96 – Leben eben

Der Volksmund spricht: «So tobt das Leben.»  
Und denkt dabei an Frohsinn und das Produkt der Reben  
und meint es gut. Doch leider eben  
benimmt das Leben sich der Reben wegen  
recht häufig und recht arg daneben.

97 – Sinn ungeniert

Die Strasse planiert  
Der Herr da saniert  
Das Schnitzel paniert  
Und sie sind zu viert

Der Gast (vorgestern!) einquartiert  
Der Nachbar unmöbliert  
Im Hausflur eher reserviert  
Borniert, blasiert und affektiert

Die Dame reichlich parfümiert  
Der Gatte (aus Prinzip) stets unrasiert  
Dabei schon ziemlich grau meliert  
Gemeinsam deutlich kleinkariert

Und rings im Geviert  
Verfall undatiert  
Doch zivilisiert schallisoliert  
Als Sozietät ambitioniert

Und alles versiert  
Und binärcodiert  
Talentiert indisponiert  
Couragiert deplaziert ...

Ist's das, worin der Sinn  
sich klar definiert  
und extrovertiert  
unkontrolliert manifestiert?

Ich hab das – mit Verlaub –  
noch nie kapiert.

98 – Stadtsafari

Nur so aus Larifari  
ging er auf Stadtsafari  
und sah sich als Daktari.

Ihm zur Seite eine Dame im Sari,  
auf der Schulter einen Kanari,  
jagte er ein Pekari  
mit einer Stradivari.

Ein echtes Charivari!

99 – Endlich in Rom!

Er stand am Tiberstrom  
und sah den Petersdom,  
nicht mehr nur als Phantom,  
nein, durchaus echt, bis aufs Atom,  
geregelt wie ein Metronom,  
mit Würde, Wucht und auch Diplom,  
er spürt' es bis hinab ins Chromosom,  
selbst seine Seele konstatiert' es autonom.

Doch leider war er taub für's Ewigkeits-Idiom,  
Rom blieb für ihn nur ein Symptom,  
litt er doch heftigstens am Physiker-Syndrom,  
und alles war ihm nichts als Watt und Volt und Ohm.

100 – Punkt

Zwar ist just dieser Akt ein Stuss,  
meint der Adjunkt,  
doch einer, der getan sein muss  
(ganz gleich, wer unkt  
und mit Genuss mir zum Verdruss  
dazwischen funkt).  
Drum flugs die Feder in den Tintenfluss  
mit Verve, sprich Schwung, getunkt,  
Ort, Datum, Visum und zum Schluss  
ein administrativer Punkt.